

## **Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis, 4. September 2022, Apostelgeschichte 9,1-20**

Es ist eine der spannenderen und wirkungsvolleren Geschichten der Bibel. Manche haben ja aus unterschiedlichsten Gründen keine Lust mehr, sich alte Westernfilme anzugucken. Wenn man aber trotzdem eine Verfolgungsjagd erleben will, wo es zum spektakulären Sturz kommt und sich dann alles radikal ändert, dann muss man dafür nicht mal nach Bad Segeberg, das findet sich auch in der Bibel. Lassen wir gern ein bisschen Filmmusik im Kopf mitlaufen, wenn wir hören:

*1 Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester 2 und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe. 3 Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; 4 und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? 5 Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. 6 Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. 7 Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden. 8 Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; 9 und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht. 10 Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. 11 Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet 12 und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und ihm die Hände auflegte, dass er wieder sehend werde. 13 Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; 14 und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. 15 Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. 16 Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen. 17 Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. 18 Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen 19 und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. 20 Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.*

Wenn jemand eine komplette Lebenswende hin zum Guten erlebt, vom Mafioso zum Missionar, vom Sklavenhändler zum Sklavenbefreier, vom Mobber zum Helfer, vom Nazi zum Völkerverbinder und so weiter, dann gab es dafür in Deutschland früher die Redewendung „Der ist vom Saulus zum Paulus geworden“.

Die Redewendung geht auf die Geschichte zurück, die wir gerade gehört haben. Früher war die Bibel vielen noch so geläufig, dass man auf ihrer Grundlage ganz gut Anspielungen machen konnte. Aber offenbar nicht so geläufig, dass die Anspielung auch genau passte. Darum ist es in diesem Fall auch gar nicht so schlimm, dass die Redewendung langsam aus der Mode kommt. Denn in der Bibel ist es ein klein bisschen anders.

Wir sind hier einem Menschen namens Saulus begegnet, eigentlich Saul, ein hebräischer Name, aber wenn man Griechisch oder Latein schrieb, dann war es einfacher, eine Endung dranzuhängen, ab dem Genitiv sogar notwendig. Darum Saulus.

Dieser Saul oder Saulus wurde später unter dem Namen Paulus bekannt. Die meisten Schriften im Neuen Testament gehen auf ihn zurück.

Zu Beginn seiner Geschichte in der Bibel ist er wohlwollender Zeuge, wie ein Christ hingerichtet wird, dann will er alle Christen ins Gefängnis stecken. Später in der Bibel sitzt er selbst im Gefängnis, weil er Christ ist, höchstwahrscheinlich wurde er später hingerichtet. Dazwischen muss etwas passiert sein, und was, haben wir eben aus der Bibel gehört. Viele stellen sich Saul in dieser Geschichte auf einem Pferd vor. Von einem Pferd steht nichts in der Bibel, aber man hat schon den Eindruck, dass Jesus ihn von seinem hohen Ross runterschubste.

Aber er ist nicht vom Saulus zum Paulus geworden.

Er war der Christenverfolger Saulus, und dann ist er der liebe Bruder Saul, so wird er angeredet, und dann nach seiner Taufe der Christ und Prediger Saulus, der anderen sagt: „Jesus ist der Sohn Gottes“.

Saul ist ganz sicher ein anderer geworden, aber er ist Saulus geblieben.

Erst später in der Bibel erfahren wir ganz nebenbei, dass er auch Paulus heißt. Den Namen trug er schon immer. Wenn man in zwei verschiedenen Sprachräumen bewegt, ist das bis heute nicht unüblich, auch mit verschiedenen Namen angesprochen zu werden. Paulus, das war sein Name, wenn er sich auf Griechisch unterhielt. Später hat ihn Jesus vor allem in den Mittelmeerraum, heutige Türkei, Griechenland, bis nach Rom gesandt. Darum wurde er unter diesem Namen bekannt.

Es gibt in der Bibel Geschichten, wo jemand einen neuen Namen bekommt. Das hier ist keine davon.

Denn Jesus schreibt mit Menschen unterschiedliche Geschichten. Es ist gut, dass wir schon in der Bibel so unterschiedliche davon haben.

Und doch schreibt Jesus mit allen seinen Leuten seine Geschichte. Und das ist, jenseits der dramaturgischen Umstände, immer dieselbe. Es ist gut, dass wir auch das in der Bibel erfahren.

Auf dem Christival im Mai haben wir während der Veranstaltungen immer wieder auch Lebenszeugnisse von Menschen gehört, die sich lohnten zu hören. Das waren großartige wahre Geschichten von dem, was Gott auch heute noch bewirkt. Und diese Geschichten funktionierten immer ungefähr so: Es war alles ganz schlimm, ich hab viel Böses getan, oder viel Böses erlitten. Aber

dann habe ich von Jesus gehört, und er hat mein Leben verändert, und jetzt habe ich diese Zeit hinter mir, es ist nicht alles gut, aber auf der entscheidenden Ebene ist alles neu.

Und wir hörten das und haben Gott gelobt dafür, und es ist großartig zu hören, was Gott im Leben von Menschen radikal verändern kann. Und im richtigen Kontext gibt es dafür auch großen Applaus, und das ist richtig so. Halleluja.

Ich muss aber auch sagen, wann immer ich früher, so vor und im Studium, solche Geschichten hörte, war ich immer ein bisschen neidisch. Weil ich so etwas nicht zu erzählen habe. Mein Lebenszeugnis geht so: Ich war getauft, bevor ich denken konnte, wuchs im Glauben an Jesus auf, solange ich denken kann, wuchs hinein, vernahm innerlich und äußerlich den Ruf ins Theologiestudium, zu dessen Ende taten sich – tat Gott – weitere Türen auf, jetzt bin ich hier, und bin Jesus noch genauso nah wie immer. Und vielleicht haben einige heute Morgen hier eine ganz ähnliche Geschichte. Kann ich dafür ein Halleluja hören?

Die ganzen Menschen, die so eine radikale Wende erlebt haben, sind nämlich neidisch auf Leute wie mich. Niemand, der eine Vergangenheit ohne Jesus erlebt hat, hält das für eine gute Geschichte.

Selbst wenn das keine Vergangenheit voll Gewalt und Verbrechen war. Selbst wenn es die anständigste und beste Biographie war. So wie die von Saul. Ein Hochengagierter für Gottes Sache, der sein Äußerstes für Gottes Höchstes gegeben hätte, und der genau dadurch blind war für das, was Gott seinen Menschen gegeben hat.

Als er dann die Botschaft von Jesus hörte, hat er überhaupt nicht sein Herz geöffnet und sich entschieden und ein neues Leben angefangen. Im Gegenteil. Er wehrte sich mit aller Kraft dagegen. Dass Gott in einem Gekreuzigten seine Liebe zu den Menschen zeigt, das passte überhaupt nicht in das Bild von Gott, mit dem er aufgewachsen war. Also konnte es nicht Gott sein, also musste es bekämpft werden, erst mit Gebeten und Argumenten, und wenn das nichts brachte, mit Gewalt.

Darin ist seine Geschichte genau wie unsere.

Denn darauf kommt kein Mensch von selbst. Dafür muss Jesus uns erstmal selbst ausbremsen, die Augen schließen und wieder öffnen. Ohne dass er in unser Leben eingreift, würde niemand an ihn glauben. Und das hat er getan. Bei manchen von uns lange bevor wir denken konnten. Bei anderen irgendwann später. Bei manchen als komplette Lebenswende, bei anderen als Erweiterung dessen, worin sie schon länger gelebt hatten. Aber er hat es getan. Jede und jede von uns hat eine eigene Geschichte mit Jesus, aber Jesus schreibt seine Geschichte mit uns, und das ist immer dieselbe.

Diesen Glauben bewirkt er in uns nicht nur, er bewahrt ihn auch und weckt ihn immer wieder auf. Nicht wenige Christen vergessen ganz schnell, dass wirklich alles von Jesus abhängt. Wenn sie die Botschaft hören, sagen sie nicht Nein, sie sagen „Ja, das haben wir jetzt verstanden, aber jetzt will ich mehr, was gibt es zu tun?“ Das ist eine sehr christliche Art, Nein zu Jesus zu sagen. Darum muss er uns immer wieder von dem hohen Ross stoßen und die Augen neu öffnen.

Und dann tut Jesus noch etwas, was wir ohne ihn auch nicht hinkriegen würden: Unsere Augen öffnen für seine Gnade für andere. Kamaschen zu Hananias in Damaskus 3 Tage später. Er hört von Jesus persönlich den Auftrag, zu Saul zu gehen, der am Beten sei.

Hananias reagiert natürlich sofort wie die Gemeinde beim Christival und jubelt und weint und applaudiert und preist Gott, dass Saul zu Jesus gefunden hat und rennt aus dem Haus, um Saul zu taufen – nein, macht er nicht. Er reagiert so, wie es alle normalen Christen zu Hause tun würden, er fragt „Der? Bei allem Respekt, Herr äh Gott, aber das ist einer von Bösen! Der ist gegen uns!“ Auch Christen fällt es manchmal leichter, an die Auferstehung der Toten zu glauben, als daran, dass sich bei einem lebenden Menschen wirklich etwas ändern kann.

Am meisten irritiert es uns aber vielleicht, wenn sie abgesehen von Jesus noch die gleichen wie vorher sind. Wenn eben aus dem Saulus kein Paulus wurde, sondern aus dem Verfolger Saulus der Nachfolger Saulus.

Dann beten wir vielleicht mit deutlich schlechteren Gründen als Hananias sowas wie „Herr, deine Gnade ist prinzipiell grenzenlos, aber dieser Mensch passt nun wirklich nicht zu uns.“ Oder zumindest sowas wie „Herr, wir loben dich, dass dieser Mensch zu uns und vor allem zu dir gefunden hat, und nun hilf ihm auch, sich in Zukunft angemessen zu kleiden, oder auszudrücken, Ordnung zu halten, weniger liberal zu sein oder weniger konservativ, weniger diskriminierend oder weniger anders ... und gib auch uns Kraft und Mut, ihm dabei zu ... ähm ... helfen.“

Auch in dem Fall muss Jesus uns erneut bekehren. Nicht zu sich, sondern zu dem ändern. Dahin, dass wir sie oder ihn nehmen, wie sie sind. So wie er es tut. Sie nicht nur Bruder oder Schwester nennen, sondern sie auch so sehen. Und dass uns das genügt.

Heute treten wir zusammen an den Altar. Wir machen es nach unseren derzeitigen Abendmahlsregeln nacheinander, aber doch gemeinsam. Was sonst nur Ehepaare zur Trauung tun.

Er hat uns zur Gemeinschaft gemacht in unserer Taufe, und er ruft diese Gemeinschaft an seinen Tisch. Das ist mehr Gemeinschaft, als man irgendwo sonst haben kann. Ganz egal, ob es sich so anfühlt.

Wir sind da mit all unseren unterschiedlichen Geschichten, denen aus dem Leben, und auch den unterschiedlichen Geschichten mit ihm. Als Schonimmerchristen oder als Radikalbekehrte, als Suchende oder Zweifelnde oder ganz Sichere oder alles davon ein bisschen oder noch mehr. Aber alle als Teil seiner Geschichte. Gott sei Dank dafür. Amen.